

# WINTERBLATT

Organ der  
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,  
Minnesota, Michigan,  
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 37. No. 24.

Milwaukee, Wis., 15. Dezember 1902.

Lauf. No. 928.

Inhalt: Christ ist geboren! — Das Würmlein Cnips. — Der die Barmherzigkeit an ihm that. — Der Papst will auch Kaiser sein und — der Kaiser will den Papst spielen. — Wandelt würdiglich dem Evangelio. — Unsere Bauangelegenheit in Arizona. — Unsere Anstalt in Watertown. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Jubelfeier. — Kirchweihjubiläum. — Kirchweihen. — Altar- und Schulhausweihe. — Schulweihe. — Konferenz-Anzeigen. — Einführungen. — Bekanntmachungen. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Büchertisch.

## Christ ist geboren!

Matth. 1, 16: Jakob zeugete Joseph, den Mann Mariä, von welcher ist geboren Jesus, der da heißt Christus.

Was der gnädige Gott auf Weihnachten gewissagt hat durch den Propheten Haggai (2, 7), daß er eine große Bewegung auf Erden veranstalten werde zur Zeit der Geburt Christi, das wiederholt sich in seiner Art noch heute. Große, freudige Bewegung ist noch heute in aller Welt über die Botschaft: Christ ist geboren! Allüberall heißt es bei den lieben Kindern Gottes: Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen. Hört, hört, wie mit vollen Ohren alle Luft laute ruft:

### Christus ist geboren!

Der die Gefangenen frei macht. Das sind die Gefangenen, die unter der Sünde Verderben gefangen liegen. Deren Gefangenschaft so hart und schwer ist, daß sie seufzen macht: Ach, daß der Herr aus Zion käme und unsre Bande von uns nähme (Ez. 123, 5). Wer von der nicht weiß, daß er bekennen gelernt in rechter Bußfertigkeit: Ich lag in schweren Banden! Wie sollte der des Befreiers sich freuen und in rechter Weihnachtsfreude jubilieren: Du kommst und machst mich los. — Die Gefangenen, von denen wir reden, sind die, welche gefangen liegen unter Gottes um der Sünde willen nach Gerechtigkeit verdammenden Zorn (Ps. 90, 7—9). Davon sollst du bekennen: Hätt' ich nicht auf mir Sündenschuld, hätt' ich kein Theil an deiner Huld; vergeblich wärst du mir gebor'n, wenn ich nicht wär in Gottes Zorn (123, 17). Wer das nicht in Herzensbeugung zu bekennen weiß, wie will der in den Weihnachtsjubel einstimmen: Wir singen dir, J m m a n u e l, du Lebensfürst und G n a d e n q u e l l (123, 1)? Hier ist die Rede von der Gefangenschaft unter Tod, Teufel, Hölle (Hebr. 2, 14, 15). Erlösung und Freimachung aus dieser schreckensvollen Gefangenschaft sollte der Sohn Gottes bringen (Jes. 42, 7; Ps. 5, 17; 49, 9; Hos. 13, 14). Und dazu ist er in der Zeit Mensch geboren (Hebr. 2, 14, 15). Denn sein Tod war die große Erlösungsthat, der große Preis, bezahlt zur Erlösung, den niemand sonst zahlen konnte (Ps. 49, 9). Und so hat

er denn erlöst die Gefangenen (Hebr. 2, 15; 1. Thess. 1, 10; 1. Petri 1, 18). Also ist Weihnachten der Christ geboren, der die in der schrecklichen Gefangenschaft der Sünde, des Todes, des Teufels, der Hölle Gefangenen frei macht. Und eine wunderbare Freiheit ist es, die durch ihn uns zufällt. Wer die hat, der ist frei in äußerlichen Banden und Gefängniß, wie es der Vorläufer des Christ, Johannes der Täufer, war in seinem Gefängniß. Ihm konnte Herodes den Leib in Banden schlagen, aber die von dem Christ, an den Johannes glaubt, frei gemachte Seele kann er mit seinen eisernen Ketten nicht fesseln und gefangen halten. Da heißt es: Der Strick ist zerrissen durch den Befreier, den Christ, und die Seele ist frei. — Ach, gelobet sei Gott der Herr, der Gott Israel, denn er hat besucht und erlöst sein Volk (Luc. 1, 68), ja alle Welt, wie er sollte (Jes. 49, 6). Selige Freiheit, da man in Christo und mit ihm frei ist, ob schon äußerlich gefangen in Ketten von Eisen, in Banden der Noth, in Stricken des Todes. Zwar ist Johannes, da er im Gefängniß gehalten, und Paulus, da er in Banden geschlagen, beraubt der Welt und ihres Gutes. Aber, das thut nichts. Paulus schätzt sich nicht in seinen Banden für unglücklich, sondern wünschte wohl allen zu sein wie er (Apostg. 29, 29). Denn: Christ ist geboren!

Der die Armen reich macht. Das sind die Armen, die, wenn sie aller Welt Reichthümer hätten, doch sprechen müssen vor Gott: Hier steh ich Armer, der Zorn verdient hat. Die Armen sind es, deren aller Armuth angefangen hat, als Adam arm ward, als er sündigte und wir alle mit ihm, da er das Paradies verlor, Gottes seligmachende Gemeinschaft für Zeit und Ewigkeit. Es ist die große jammervolle Armuth, da man ohne Gott ist und fern von den Testamenten der Verheißung und ohne Hoffnung (Eph. 2, 12), ohne Gerechtigkeit, ohne Frieden mit Gott, ohne Seligkeit hier und ewiglich. Es ist die bittere, bittere Armuth, da man ohne wahren Trost ist und ohne Stärkung, die geschlagene Seele aufzurichten. Es ist die Armuth, da man unberechenbare Schuld vor Gott hat und auch nicht das geringste zu geben hat, die Schuld zu bezahlen. Denn was kann der Mensch geben, in Zahlung geben als Lösepreis, daß er seine Seele wieder löse? Die Armuth ist es, da man nichts von Gnade Gottes weiß, versteht, genießt und hat. Das sind die Armen, die der Sohn Gottes als Christ sollte reich machen (Ps. 23, 1, 5; 72, 4, 12; Jes. 29, 19; 53, 11; 61, 3, 10). So ist es verheißend; also ist es auch geschehen. Es ist geschehen, da Gottes Sohn ward Mensch geboren. Da sieht er zwar vor dem leib-

lichen Auge arm genug aus. Aber: Er ist auf Erden kommen arm, daß er unser sich erbarm und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich (120, 6). Er war arm, weil er es in erbarmender Liebe zu uns und nur unfertwillen also wollte. War er doch der Gottes- und Menschensohn, der Gottmensch, der auch in der Krippe unendlich reich ist. Reich an der Gottesmajestät, die er hatte, daß er in Klarheit, im Glanz der Gottesherrlichkeit hätte mögen in der Krippe liegen. Aber „er giebt uns in seines Vaters Reich die klare Gottheit dran“ (121, 6). Gar recht singt so das Weihnachtslied. Denn reich auch ist in der Krippe der Christ. Aber er ward arm uns zu gute, also daß er unsere Verlassenheit trug in Verlassenheit von Gott, von allem Trost, von allem Genießen Gottes als seines Vaters, daß er statt der Paradieses-Bonne der Hölle Aengste und Pein litt. Damit er so arm für uns ärmste Menschheit werden könnte, ward ja der Gottessohn Mensch geboren. So fängt es in der armseligen Krippe schon an, daß er uns Arme reich macht. Er ist da der liebe, heilige, reiche Christ, der reich ist über uns Arme alle. Darum, daß der Gottessohn als Menschensohn in der Krippe liegt, jubeln wir, daß die jämmerliche Armuth, im ersten Adam angefangen, nun im zweiten ein Ende gefunden. Wir jubeln mit Recht: „Heut schleußt er wieder auf die Thür zum schönen Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob und Preis.“ Nein, hier ist kein schreckender Cherub mit hauendem Schwert, hier ist der „süßeste Menschenfreund“, „Wie könnt es doch sein freundlicher, das Herze-Jesulein?“ „Nun er liegt in seiner Krippen, ruft er zu sich mich und dich, spricht mit süßen Lippen: Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände. Hier sind alle guten Gaben und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben“ (122, 4). Hier ist nicht einer, der aus dem Paradies hinausstreibt, sondern uns in dasselbe einführt, es zu unserm eigen macht. Wie reich macht er uns Arme. Wie sollte dein Herz nicht fröhlich springen, da es heißt: Christus ist geboren!

Der die Todtfranken heilt. Es sind die, welche er heilt, die an der Seele todtkranken Leute. Die sind krank zum Tode. Sünde ist ihre Krankheit. Die Krankheit, um deren willen man sterben muß. Wie gedroht war: Wo ihr davon esset und also sündigt, werdet ihr des Todes sterben. Der Tod ist der Sünde Sold. Und diese Krankheit heilt niemand sich selbst. Sollte die Heilung bei uns stehen, so würde wie einst so bis zum Ende der Welt die Menschheit nur

berzweifelt rufen müssen: Ist denn kein Heilmittel da und kein Arzt? (Jerem. 8, 22.) Gott sagt es selbst der todtkranken Menschheit: Außer mir hast du keinen Heiland und Arzt (Jes. 43, 11). Und wie schrecklich ist diese Krankheit! Wie furchtbar richtet sie die Seele zu Grunde. Lies nur die Beschreibung in den Psalmen (Ps. 14 und 53). Da ist die grauenvolle Thorheit, Gott zu leugnen. Ja, der satanische Sinn, daß kein Gott sein soll. Die Seele ist verderbt in allen ihren Kräften. Da ist nur Unwissenheit über Gott; Unvermögen, an ihn zu glauben, zu ihm sich zu wenden, in ihm Trost zu suchen. Wie schrecklich ist diese Krankheit: denn Welch einem furchtbaren Verderben überliefert sie den Kranken. Dem Tode, dem ewigen Tode, dem Gericht, der Verdammniß. Und wie schrecklich, daß wir selbst uns nur immer mehr in dieser Krankheit grauenhafter Zerrüttung verderben, aber nicht von derselben heilen können.—Aber schon in den Tagen des Alten Testaments hören wir doch, wie arme Sünder sich des Heilandes, und zwar Gottes als des Heilandes trösten (Ps. 103, 3; 147, 3; Jes. 53, 5). Darum, daß alsbald, da Adam in die Todeskrankheit der Sünde gefallen, Gott mit Verheißung des Heilandes tröstet (Mose 3, 15), der erbarmungsvolle Gott will den Heiland senden (Jes. 57, 19; 19, 20; Jer. 30, 17; 33, 6). Und also ist es geschehen. Und einst an der ersten Weihnacht ist es durch den Engel verkündet: Euch ist der Heiland geboren (Luc. 2, 11). Ja, aller Menschen Heiland ist geboren 1. Tim. 4, 10). Gottes Sohn hat unsre Menschheit angenommen (Hebr. 2, 14), nur ohne unsere Sünde (Hebr. 4, 15). Und darum hat er dies ja gethan, daß er für uns in der Todeskrankheit der Sünde Liegenden den Tod schmecken könnte (Hebr. 2, 14) und für uns an seinem Leib auf dem Holz könnte unsere Sünde opfern, damit wir heil würden durch seine Wunden (1. Petri 2, 24; Jes. 53, 5). Drum wird dem armen Sünder schon von dem Kindlein in der Krippe herzlich herzugerufen: Sei getrost, hier wird gefunden, der in Eil machet heil die vergifteten Wunden (122, 10). Ja, Er heilt dir den einen großen Schaden, daß du vor Gott eine gräuliche Menschheit trägst und schenkt es dir durch den Glauben an ihn, ihn selbst anzuziehen und vor Gott zu stehen wiederum in der vollkommenen Schönheit des göttlichen Ebenbildes. Ja, er giebt gnug Ehr und Schmuß, mich darein zu hüllen (122, 14). Und wie köstlich heilt er der todtkranken Seele Wunden. Denn er schenkt es uns, daß wir Gott und ihm, den Christ Gottes, können glauben und mit Erhörnung bitten: Ach mein herzliebes Jesulein, mach dir ein rein sanft Bettlein, zu ruhn in meines Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse dein (117, 13). Darum fröhlich soll unser Herze springen. Laßt uns jubeln und frohlocken: **Christus ist geboren!** Hallelujah. Amen. —e.

## Das Würmlein Gnips.

Aus Bilderbuch aus dem Zeitalter der Reformation von Domansky.

Um Johanni will es eigentlich nicht recht Nacht werden. Gar lange behauptet das Tageslicht siegreich seinen Stand, und nach ein paar Stunden der sterndurchleuchteten Dunkelheit beginnt es bereits wieder zu dämmern. Rein langsames, gleichsam kränkliches Aufdämmern des neuen Tages. Sondern in kurzer Zeit wird es hell, und erst schlaftrunken, dann immer lauter und kräftiger beginnen die Späßen ihr Morgengezwitzsch.

Das kann einem alten Manne dann schon den leisen Schlummer verschrecken. Aber bald fliegen die Späßen von den Zweigen der Büume oder von den Dachrinnen auf, um sich ihr Frühstück zu suchen. Nun

mag der kränkliche, greise Mann dort in der engen Schlafkammer weiter schlummern.

Aber er kann doch nicht schlafen. Es ist ein hochgelehrter Herr, und sein Name hat in ganz Europa weit und breit einen guten Klang. Doch was nützt dem gelehrten Erasmus von Rotterdam das alles. Da gehen ihm immer die vielen Gedanken an alle seine Bücher durch den Kopf, und die verschrecken den Schlaf.

Wirklich nur die Gedanken an die gelehrten Bücher? Bei dem eigenthümlich fahlen Morgenlicht läßt er seine Blicke unruhig in der Kammer hin- und herschweifen. Und plötzlich zittert seine magere Hand, die den Federkiel so trefflich zu führen weiß, auf der Bettdecke.

Da hat er es wieder gehört. Dicht neben seinem Lager in dem Gefäß der Wand pocht es gar vernehmlich. Es ist ein Holzwurm. Wie das seltsam tickt, immer eine ganze Weile. Dann ist's eine Zeitlang still. Und dann tickt es wieder in schier eiligen Schlägen.

Der große Gelehrte mag das Ticken des Holzwurmes in der Wand nicht hören. Das Volk nennt den Wurm die Todtenuhr. Absonderlicher Name! Und just keine angenehme Gedankenverbindung dabei. Was soll das Ticken der Todtenuhr bedeuten? Schlag auf Schlag verkündet sie, wie das Leben eilends entflucht. Und wie viele seiner alten Freunde und Bekannten sah Desiderius Erasmus aus dem Leben scheiden. Wenn nur der Holzwurm nicht schon wieder tickte. Es macht ihn ganz unruhig.

Auf dem Tisch neben seinem Lager steht unter allerlei Büchern und Schriften auch sein Schreibgeräth. Und dort liegt auch ein Stückchen Wachs, womit er seine Briefe zu siegeln pflegt. Mit zitternder Hand tastet er nach dem Wachs. Danu bröckelt er ein Stückchen ab und klebt sich beide Ohren zu. Er will das Ticken des Holzwurmes nicht mehr hören. Er möchte noch so gerne ein Stündchen schlafen.

Aber es gelingt ihm nicht. Nun muß er erst recht auf das Ticken des Wurmes hören, das wie aus weiter Ferne zu ihm herüberklingt. Unruhig wendet er sich auf seinem Lager hin und her. In der Kammer wird es immer heller. Nun könnte er schon recht gut in einem Buche lesen. Doch mit aller Gewalt will er versuchen, wenigstens noch etwas zu schlafen. Und siehe, allmählich verwirren sich seine Gedanken. Er ist in dem Land der Träume.

Dort kann es ihm aber wahrlich nicht gefallen. Auf einer endlos weiten und einsörmigen Ebene wandert er dahin. Und seltsam, von beiden Seiten kriechen Würmer heran und gerade über seinen Weg. Schon weiß er nicht mehr den Fuß zu setzen, denn überall müßte er auf einen Wurm treten. Und er haßt doch diese Thiere. Ha, wie sie sich scheinbar vom Erdboden aufrichten und sich gegen ihn erheben. Entsetzen erfaßt ihn, und mit einem leisen Schrei erwacht er.

Nun ist schon längst der helle Sommermorgen angebrochen. Von dem hohen Thurm des herrlichen Münsters zu Freiburg im Breisgau schlägt es fünf Uhr. Also ist es schon nicht mehr gar so früh. Und nun kann sich Desiderius Erasmus getrost von seinem Lager erheben. Nun ist's mit dem Schlaf sicherlich vorbei.

War das ein häßlicher Traum! Daran ist aber auch nur der Holzwurm schuld. Der große Gelehrte möchte schon seine Bettstatt umstellen lassen, vielleicht an eine andere Wand. Aber das wird auch nichts helfen. Denn jedenfalls haust dort in dem Holzgefäß ein anderer Wurm. Es ist eben ein altes Haus, in dem Desiderius Erasmus wohnt. Und alte Häuser haben nun einmal diese Eigenschaft.

Gemächlich erhebt sich der Gelehrte von seinem Lager. Er schaut nicht mehr lebensfroh und lebensfrisch in den Sommermorgen hinaus. Nein, das ist längst vorbei. Dazu ist er viel zu alt und schwach und

krank geworden. Gleichsam prüfend schaut er immer aus seinen klugen Augen, denn er hat den Dingen der Welt vielfach auf den Grund gesehen. Ob er aber den rechten Grund gefunden hat?

Mit seinem Anzuge wird er nur langsam fertig. Der arme Mann ist von Schmerzen viel geplaget. Und nun schleicht er trübselig zum Morgenimbiß in das Wohnzimmer hinunter.

Seine Wirthskleute sind ebenfalls schon seit einiger Zeit wach. Es ist ein ehrfamer Schreiner mit seiner biedereren Ehehälfte. Der brave Meister ist schon bei seiner Arbeit in der Werkstatt, und die Frau Meisterin? Nun, die sonnt sich ein wenig mitjammt ihrer Kasse in der offenen Hausthür. Denn der Morgenimbiß ist schon gerüstet.

Auch für Desiderius Erasmus steht das Frühstück im Wohnzimmer bereit. Und die gute Hausfrau hat neben die Morgensuppe noch ein Sträußchen von frischen Blumen gestellt. Das soll ihrem Hausgenossen Auge und Herz erfreuen.

Doch der sieht kaum nach den lieblichen Blumen. Langsam löffelt er seine Morgensuppe hinunter, ohne sonderliche Eßlust zu spüren. Natürlich, das Alter verlangt nicht mehr viel nach Speise und Trank, zumal wenn es grämlich und mürrisch wird.

Nun läuten sie vom Münster zur Frühmesse. Der Meister legt unten den Hobel zur Seite, zieht den Rock über und verläßt mit seiner Geliebten das Haus. Ihn zieht es alle Morgen in das Gotteshaus. Aber er ist Einer von den Stillen im Lande, wie sie sich seit den Tagen des Meisters Eckart und des Johannes Tauler dort in jenen Gegenden erhalten haben. Der brave Meister hat in dem streng-katholischen Freiburg auch schon von der neuen Lehre gehört, die von Wittenberg ausgegangen ist. Und er grübelt darüber und macht sich so allerlei Gedanken. Aber nach wie vor geht er noch zur Frühmesse.

Auch Desiderius Erasmus macht sich auf den Weg. Er weiß sicherlich mehr von der neuen Lehre: als sein ehrlicher Hauswirth. Hat er doch mit Doktor Martin Luther über den Willen des Menschen gestritten und ein Büchlein De libero arbitrio oder vom freien Willen geschrieben. Hat doch der ruhmreiche Maler Albrecht Dürer an ihn einen Brief gerichtet, woraus ihm nachfolgende Stelle noch oftmals in den Ohren klingt: „O Erasmus von Rotterdam, wo willst du bleiben? Sieh, was vermag die ungerechte Tyrannei der weltlichen Gewalt, der Macht der Finsterniß? Höre, du Ritter Christi! reite hervor neben dem Herrn Jesus, beschütze die Wahrheit, erlange der Märtyrer Krone! Du bist doch ohnedies schon ein altes Männchen. Ich habe ja von dir gehört, daß du dir selbst nur noch zwei Jahre zugegeben habest, die du noch taugest, etwas zu thun. Lege dieselben wohl an, dem Evangelium und dem wahren christlichen Glauben zu gute, und lasse dich denn hören! Und wenn du hienieden deinem Meister Christo ähnlich würdest und Schmach und Schande von den Lügnern in dieser Zeit erlitteest und darob um eine kleine Weile früher stürbest, so würdest du doch desto eher aus dem Tode ins Leben eingehen und durch Christum verherrlicht werden.“

Aber Desiderius Erasmus hat solche Worte des Meisters Dürer schier übel vermerkt und nicht befolgt. Auch er lenkt seine Schritte zu dem Münster und hört die Frühmesse an.

Nach der Beendigung des Gottesdienstes sucht er ins Freie zu kommen. Man tritt vor dem berühmten Gelehrten ehrerbietig zur Seite, und alles schaut nach dem Ausdruck seines Gesichtes. Man fürchtet ihn sogar, denn um den fein geschnittenen Mund lagert oftmals ein leiser Spott. Wie hat er in seinem Encomium moriae oder Lob der Thorheit seiner Mitmenschen gespottet.

Der Spaziergang draußen im Grünen ermüdet



ihn. Seine Füße wollen ihn nimmer tragen. Ja, ja, er ist ein alt Männlein, wie Meister Dürer schon vor Jahren gesagt hat. Und so ein alt Männlein gehört in die Stube auf die Ofenbank, selbst zur Sommerzeit. So ein alt Männlein darf nicht mehr im feuchten Klee herumspazieren.

Mühsam schleicht Desiderius Erasmus wieder zum Stadthor hinein, und mühsam erreicht er seine Herberge. An der offenen Werkstatt seines Hauswirths bleibt er stehen, um ein Weilchen zu verschmausen. Wie rüstig geht der Schreiner mit Hammer und Kneifzange um! Das regt den gelehrten Erasmus zum Gespräch an, obwohl er sonst fast niemals mit dem niederen Volk in seiner Muttersprache redet, um sich nicht den lateinischen Stil zu verderben.

„Fürwahr, das lob' ich mir, Meister,“ beginnt er das Gespräch, „wenn Ihr so emsig mit dem Hammer und Hobel hantiert. Solch' Hämmern klingt meinen Ohren lieblicher als das ewige Ticken des Holzwurmes in den Wänden Eures Hauses. In der That, ich habe mich in vieler Herren Ländern umgeschaut. Aber nirgends habe ich so das Ticken des Wurmes vernommen, wie in Eurem Hause.“

Der Schreiner läßt den Hammer ein Weilchen ruhen und nimmt die Nagel aus dem Munde, wo er sie solange mit den Zähnen festgehalten hat. Nun kann er doch ordentlich Rede und Antwort stehen, und mit einer gewissen Feierlichkeit erwidert er:

„Mag der Holzwurm immer an die Wand klopfen! Vielleicht bedient sich Gottes Finger des Wurmes, um uns an das Ende aller Dinge zu mahnen. Und ich fürchte diese Mahnung nicht. Denn um des huldreichen Jesu willen wird mich der Herrgott wohl auch zu Gnaden annehmen.“

Soll sich der Gelehrte von dem schlichten Meister beschämen lassen? Dazu ist Desiderius Erasmus doch noch viel zu wissenschaftlich. Also entfernt er sich mit kaltem Gruß und läßt den Meister, der ein Lied vor sich hinsummt, bei seiner Arbeit.

Doben in seiner Kammer ist alles mäusestill. Eben will Erasmus sich erschöpfen auf einen Schemel niederlassen, — da hört er wieder das fatale Ticken.

Der abscheuliche Wurm! Und dabei ist es ein so kleines Thier. So ein Knirps. Halt, wie nennen ihn doch die Lateiner? Cnips nennen sie den Holzwurm, Cnips in loco. Das klingt so ähnlich wie Knirps. Erasmus nimmt von dem Tisch ein Büchlein in gepreßtem Schweinslederband. Es ist von ihm selber verfaßt und führt den Titel: Adagiorum epitome oder Kurzer Auszug von Sprichwörtern. Er muß doch einmal nachlesen, was er dort über das Würmlein Cnips geschrieben hat. Mit Hilfe des Registers ist die Stelle bald gefunden. Da steht zu lesen: Terentius. Cnips in loco. Id est, Cnips in regione. Das ist, „Cnips in einer Gegend. Gesagt auf diejenigen, welche plötzlich ihren Platz verändern und von hier dorthin wandern.“ Dann weiter: „Es ist aber Scips oder Cnips ein Würmlein, das in den Stoffen entsteht. Dasselbe strebt in zerfressenem Holz immer danach, seinen Platz zu ändern.“

Und nun steht auf einmal seine ganze Erdenlaufbahn vor seinen Augen. War's nicht auch ein oftmaliges plötzliches Wechseln des Wohnortes und ein ruheloses Hin- und Herwandern? Also gleicht er, der gelehrte und in ganz Europa gefeierte Mann, ebenfalls solch' einem elenden Würmlein! Zumal, wenn man bedenkt, daß es mit dem Menschenkinde hier auf Erden ebenso schnell aus sein kann, wie mit solch' einem Wurm!

Davor schaudert der stolze Erasmus zurück. Aber es ist doch eine Wahrheit darin. Er kann es nicht leugnen. Bah, weg mit den Grillen! Er wird noch ein Stündchen der Ruhe pflegen. Nach dem Morgenpaziergang kommt vielleicht der ersehnte Schlaf. Und

er legt sich nieder und schläft vor Ermattung wirklich ein.

Drunten aber in der Werkstatt hält der Schreiner wieder ein Weilchen in seiner emsigen Arbeit inne. Und dieses Mal bewegen sich seine Rippen im Gebet. Wenn der gelehrte Erasmus dieses Gebet hören sollte! Der brave Meister bittet den Gott aller Gnade um das Seelenheil seines Hausgenossen. Er bittet, daß auch Erasmus von Rotterdam Ruhe finden möge für seine arme Seele. Und wie ist es damit geworden? Anno 1536 ist Desiderius Erasmus auf einer Besuchsreise zu Basel im Hause seines Freundes und Verlegers Frobenius aus dem Leben geschieden. Hat er die Ruhe der Seelen gefunden? Wer will es entscheiden?

### Der die Barmherzigkeit an ihm that.

Vor der Thür eines Hospitals einer Großstadt hält zu nächtllicher Stunde eine Droschke. Der Kutscher ist vom Bod gesprungen, hat die Nachtglocke gezogen und dem öffnenden Diener gesagt: „Schnell eine Tragbahre! Wir bringen einen schwer verletzten Mann!“ So ist es. In dem Wagen liegt ein Mann, der unter die Mörder gefallen ist. Er ist noch ein Jüngling, erst 23 Jahre alt. Ihm gegenüber sitzt ein anderer Mann. Er ist in höchster Erregung, angstvoll fliegen seine Blicke von dem stöhnenden Jüngling zu der verschlossenen Thür des Hauses. Wird die Thür sich denn nicht bald wieder öffnen und die ersehnte, erbetene Hülfe kommen? Es dauert so lange. Die Minuten werden dem Wartenden zu Stunden. Jetzt sagt der Verletzte etwas. Der Andere horcht auf. Er beugt sich über den Jüngling. Jetzt versteht er. „Ich sterbe!“ hat der Jüngling gesagt. Da packt den Andern Entsetzen und bitteres Weh. Er setzt sich an die Seite des Knaben, hebt ihn vorsichtig auf, nimmt ihn auf seinen Schooß, bettet seinen Kopf an seine Schulter und versucht, ihn zu beruhigen.

Doch womit soll er beruhigen, wie soll er trösten? Er weiß wohl nicht? Doch, er weiß es!! Wohl mit etwas zitternder Stimme—solch Gespräch ist er mit seinem Freunde nicht gewöhnt, sie reden sonst ganz andere Dinge mit einander—sagt er zu dem Jüngling: „Sprich ein Gebet!“ Der Jüngling kann beten. Er hat es gelernt. Er hat gottesfürchtige Eltern daheim, die ihr Kind Gottes Wort und Beten gelehrt haben. Aber in diesem Augenblick, wo Angst und Schrecken und tausend Gedanken an Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, an Gott und Menschen, an Sterben und Gericht sein armes Herz durchstürmen, wo Satan mit groß Macht und viel List ihn zu überwältigen sucht,—kein Gebet will ihm einfallen. Er kann nicht!

Da hebt der Andere an. Wie eine Mutter ihrem Kind, so spricht er ihm vor, und der Jüngling spricht nach, Bitte für Bitte: „Vater unser, der du bist im Himmel..... Und vergieb uns unsere Schuld..... Amen!“ „Amen“ wiederholt der Sterbende noch. Es ist sein letztes Wort. Der Andere hebt noch ein ander Gebet an. Der kann nicht mehr nachsprechen. So betet der Freund allein, und der Sterbende lauscht.

Noch immer kommt keine Hülfe aus dem Hause. Der Kutscher jagt fort, um an anderer Stelle Beistand zu suchen. Als sie dort anlangen, ist der Jüngling in den Armen des Freundes sanft entschlafen.

So geschähen zu Milwaukee, Wis., in der Nacht vom 25. auf den 26. November des Jahres 1902. Und der, der die Barmherzigkeit an ihm that, der war ein—Sch a u s p i e l e r.

O, mein Freund, wenn Du auf den Brettern der Bühne unter dem Glanze von vielen, vielen Lichtern dein traurig Gewerbe ausgeübt, da haben dir vielleicht oft Hunderte von Menschen zugejubelt und ihre Hände geregt, um Dir Beifall zu klatschen, aber was Du hier in der Stille und dem Dunkel der Nacht in der Ver-

borgenheit der engen Kutsche an diesem Jüngling gethan, ich glaube, daß wohl Freude darüber war bei der ganzen großen Menge der himmlischen Heerschaaren, und viel, viel tausend Hände von Gotteskindern hier auf Erden möchten sich ausstrecken und Dir deine Hände drücken und dir ein: „Ich danke dir!“ oder „Gott vergelt dir's, mein lieber Freund!“ zurufen.

Ihr aber, die ihr solches leset, wenn ihr an Stätten kommt, wo Glend, Noth und Tod ihren Einzug halten, gehet hin und thuet desgleichen! — v. — s.

### Der Papst will auch Kaiser sein und — der Kaiser will den Papst spielen.

So kann man den Stand der Dinge in dem unglücklichen Frankreich beschreiben. Dort wüthet seit Jahr und Tag ja der sogenannte „Kulturkampf“, eben der Kampf zwischen Papstkirche und Staat. Bekanntlich geschah der Anfang des Kampfes damit, daß der Ministerpräsident Combes die Schließung fast aller der Schulen, die von römisch-katholischen Ordensleuten gehalten wurden (Kongregations-Schulen) befahl. Grund des Befehls, weil die katholische Priesterschaft verabsäumt hatte, die Genehmigung des Staats für die Schulen einzuholen. — So konnte die katholische Klerisei das ja nachholen, wie ihr auch unter den Fuß gegeben wurde. Aber sie wollte nicht. Das wäre eine Verleugnung des Papiismus gewesen. Der P a p s t w i l l a u c h K a i s e r s e i n. Er behauptet als sein heiliges, göttliches Recht nicht nur, daß die papistische Lehre die einzige berechnete in irgend welchem Lande sei, und daß alle andere Religion müsse verbannt sein. Er behauptet auch, daß zur Unterdrückung anderer Religionen der Staat soll mithelfen, denn auch alle Staatsmacht gehört, nach der Papstlehre, ursprünglich dem Papste, und die Regierenden sind eigentlich Untergebene des Papstes. Es ist Anmaßung, wenn eine Regierung fordert, die Papstkirche soll sich von ihr etwas anhaben lassen. Solche Gelüste des Papstes und der Klerisei kennt die Regierung in Frankreich auch und sie fühlt nicht gar wohl, wenn sie die ungemessene Vermehrung der von katholischen Ordensleuten gehaltenen Schulen; z. B. in der Bretagne von 858 im Jahre 1861 auf jetzt 4945 Schulen, sieht und weiß und wohl merkt, daß in all diesen Schulen nach jenen Grundsätzen unterrichtet wird. Die Frucht solchen Unterrichts ist Untergrabung des Staates und der Regierung. Darum ist zu verwundern, daß in Deutschland gerade Leute, die für Erhaltung der göttlichen Ordnungen für Kirche wie Staat eintreten, bei Betrachtung des Streites in Frankreich sich ganz auf Seite der Papstkirche stellen.

Das Glend in Frankreich ist nun, daß da wieder der Kaiser will den P a p s t s p i e l e n. Mit Kaiser meinen wir natürlich die Regierung in der französischen Republik. Die Regierung sitzt jetzt hoch zu Ross, aber auf einem bösen Ross, nämlich der gegen die Klerisei des Papstes stehenden Volksmajorität. Dies Ross ist böse, weil in der Majorität die radikalen Feinde aller Religion das Oberwasser haben. Die suchen nun die Regierung kräftig in den Trab zu bringen, daß sie nicht nur eine Regierung mit den aller Obrigkeit von Gott in bürgerlichen Dingen gegebenen Rechten sein soll, sondern sich auch nehmen soll, was ihr nicht gebührt, und soll auch den Papst spielen. Nach dem Rezept der Radikalen muß alle Religion abgeschafft werden. Und dazu soll die Regierung mithelfen. Die soll allein das Recht des Unterrichts haben. Dies Recht soll kein Familienvater für seine Kinder haben. Der Staat muß bestimmen, was und wie unterrichtet wird und auch die Lehrbücher verordnen. So soll der Kaiser den Papst spielen, auch über Religion und Gewissen regieren, d. h. in diesem Fall, er soll die Gottesleugnung zu alleinigen Staatsreligion erheben. —

Was nun werden wird, müssen wir der Regierung Gottes überlassen. Uns aber lassen wir zunächst wieder die Wahrheit vorgehalten sein, daß es das Recht des Staates ist, Schulen aufzurichten, in denen Unterricht ohne Religion erteilt wird, aber nicht solche in denen dazu unterrichtet wird, daß die Unterrichteten Leute ohne Religion sein sollen. Sodann sehen wir, wie wir als Lutheraner Gott bitten sollen, unser Land zu bewahren, daß nicht hier der Papst den Kaiser spielen kann. Wir wissen, daß dann die Order lautet: Es darf nirgends und von Niemand in einer andern Religion unterrichtet werden, als in der Papst-Religion. Niemand hat Recht für eine andere Religion, weder Staat und Obrigkeit, noch ein Familienvater. Aber ebenso sollen wir Gott bitten, daß er unser Land bewahre davor, daß der Kaiser den Papst spielen will, wenn der Radikalismus zur Herrschaft kommt. Denn dann wird er auch (wie wir schon an einem Pröbchen erlebt haben) sagen: Ich, Staat und Obrigkeit, habe das Recht über den Unterricht und kein Familienvater hat es. Da wären wir lutherischen Familienväter ebenso übel dran. Es ist ja gewiß: Das Papstthum, welches sich in den Tempel setzt als ein Gott, ist vom Argen, und der Radikalismus, der da sagt: es ist kein Gott, auch. — e.

### Wandelt würdiglich dem Evangelio.

Psil. 1, 27,

Auf Würde und würdigen Wandel halten auch wohl Weltmenschen. Wonach bemessen sie nun, was Würde und würdig sei? Einfach nach sich selbst. Die Würde, die man respektirt haben will, ist die der Menschheit und was damit stimmt, soll würdig heißen. Die Schrift hält es anders. Sie macht zum Maas Gott und den Heiland und das Wort Gottes von seinem Heilande — sein liebes Evangelium. Und, so heißt es nun: Wandelt würdiglich dem Evangelio! Darin liegt nun gar vieles als Forderung an uns Christen. Was heißt es aber vor allem? Es heißt erstlich:

Laß die Barmherzigkeit Gottes gegen dich deinen Trost sein. Das liebe Evangelium ist doch die frohe Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes des Vaters in seinem lieben Sohn Jesu Christo gegen die verlorne Menschheit, daß Gott nicht will den Tod und die Verdammniß der Sünder, wie sie verdienen, sondern daß sie das Leben haben sollen, ohne Verdienst, allein durch den Glauben. Aber eben nur in Christo soll Heil und Barmherzigkeit ihnen widerfahren. Darum ist nun sonnenklar, daß sich zu solchem Evangelium kein anderer Wandel schickt und daß der hohen himmlischen Würde des Evangeliums nichts aufs allererste so angemessen ist, als daß man eben nun auch die wunderbare Barmherzigkeit Gottes in Christo durchs liebe Evangelium lasse seinen Trost, seinen einzigen Trost sein.

So nun bei dir, lieber Christ, in aller Stille und Verborgtheit, in deinem Herzen, dahinein kein Mensch siehet, wohl aber dein himmlischer Vater, dein Heiland und dein Tröster, der heilige Geist. Es muß vor allem bei dir also sein, wie bei dem Hauptmann von Kapernaum: Der Mensch glaubte dem Wort. Dann kann es ja nur tagtäglich deines Herzens Sinn sein: Herr, deine Barmherzigkeit ist groß (Ps. 119, 156); deine Barmherzigkeit ist ohne Ende (Klagel. 3, 22); deine Gnade ist mein Trost (Ps. 109, 4). Da steht das Evangelium recht in seiner Würde, wo des Christen Herz, Seele und Geist ist erfüllt mit Bewundern, Freuen und Genießen zum Trost der Barmherzigkeit Gottes; wo beständig die Seele den Herrn erhebt und der Geist sich Gottes freuet als seines Heilandes. In solcher Weise

in Verborgtheit des gläubigen Herzens vor Gott leben, das heißt aufs allererste und höchste auch: würdiglich wandeln dem Evangelio.

Aber es gilt auch, einen des Evangelii würdigen Wandel vor den Brüdern und vor aller Welt bezugen. Und worin soll das vor allen Dingen bestehen? Gewißlich darin, daß dein Mund bekennet, was dein Herz glaubt. Und du glaubst doch an die Erbarmung Gottes in Christo Jesu als dein einziges Heil und alleinige Rettung, und hast sie im Glauben als deinen einigen Trost wider deine Sünde für Leben wie für Sterben. So laß es denn alle Welt wissen, daß es also ist. Bekenne es laut: Mein einziger Trost ist die Barmherzigkeit Gottes gegen mich armen Sünder in Christo seinem lieben Sohne, meinem Heilande. Siehe, es bekennet ja auch der Hauptmann gar schön von Christo. Und alle nur, die also in ihrem Bekenntniß rühmen von der Barmherzigkeit Gottes in Christo, als dem alleinigen Retter der verlorenen Sünder, die wandeln würdiglich dem Evangelio in Einem Geist und in Einer Seele, als der Apostel Paulus ermahnt. Und die sind es auch, die zu allererst kämpfen ob dem Glauben des Evangelii. Denn die Waffen unserer Ritterchaft sind geistlich. Vor allem ist Waffe das Schwert des Geistes, eben das liebe Evangelium selbst. Und diejenigen schwingen dies Schwert, die der Welt laut und fröhlich verkünden und bekennen: Dieses Evangelium von der Erbarmung Gottes in Christo ist mein einziger Trost und ich wollte wohl, es ließen es alle Menschen ihren ganzen Trost sein. — Das heißt „geistlich gekämpft“ und „den Kampf für den Glauben des Evangelii“ geführt. — Das sei genug davon, daß derjenige gehorsam ist der Ermahnung: Wandelt würdiglich dem Evangelio! der die Barmherzigkeit Gottes gegen ihn in Christo läßt wirklich seinen einzigen Trost sein. Doch fordert diese Ermahnung auch ein anderes, nämlich:

Laß deine Barmherzigkeit deinem Nächsten ein Trost sein. Und gewiß laß sie es sein in dem zuerst, worin vor allem die Barmherzigkeit Gottes gegen dich dein Trost ist, nämlich im Vergeben. Gott hat doch dich nicht gewürget, da du unter der Last deiner Schuld vor ihm jammern sagst, noch thut er es jetzt, so oft du Sündenschuld hast und hast doch selbst nichts, sie zu bezahlen. So würge du nicht deinen Nächsten um seiner Versündigung und Schuld gegen dich willen, daß du auf Bezahlung wolltest dringen, anstatt zu vergeben. Der Apostel Paulus straft die Juden (Röm. 2, 17—24), daß sie sich des Gesetzes rühnten und schändeten doch Gott durch Uebertretung und verursachten also, daß Gottes Name gelästert wurde unter den Heiden (Röm. 2, 23. 24). So ist gewiß, daß Christen, die sich des Evangelii rühmen, aufs scheußlichste helfen, daß Gott und sein liebes Evangelium in der Welt verlästert werden, gerade dadurch, daß sie keine Barmherzigkeit üben, sonderlich keine im Vergeben. Das ist ja die hochherrliche Würde, die Gott allein dem Evangelio gegeben hat, daß es giebt und schenkt die Barmherzigkeit Gottes, die besteht in Vergebung der Sünden durch Christum im Glauben. So kann man ja nicht böser und abscheulicher dem Evangelio unwürdiglich wandeln, als durch Unbarmherzigkeit der Unversöhnlichkeit, daß man nicht bereit ist, gern zu vergeben. Das heißt recht verleugnen die Mahnung: Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist. Es heißt doch das Wort von der Vergebung, dessen man sich ja rühmt als Christ, doch recht zum Gespött machen. Darum vergebet um Christi willen. Und wie du darin deine Barmherzigkeit dem Nächsten zum Trost gedeihen lässest, so dann auch im Geben, im Mittheilen, im Gutes thun. So soll es sein in Christi Gemeinde. So will Paulus, daß sie

alle in Einem Geist und Einer Seele würdiglich dem Evangelium wandeln.

Und damit wird auch wohl gekämpft ob dem Glauben des Evangelium und sicherlich manch schöner Sieg errungen. Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen, so lautet (Matth. 5, 5) die Verheißung. Das wird so sein in Christi Namen und zu seines Namens Ehre. Aehnlichen Sieg wird die Barmherzigkeit der Christen in der Welt haben. Sei du barmherzig gegen Jedermann, sei versöhnlich, laß deine Vindigkeit kund werden gegen Jedermann, vergieb dem Feinde und erweise ihm Liebe, sammle feurige Kohlen durch Wohlthaten auf das Haupt dessen, der dir Uebles thut. Thue solches und laß es dabei die Welt wissen: Das alles habe ich von Christo gelernt und vermag es durch ihn allein zu thun, das bringe ich als Frucht, da ich Rebe bin an ihm, dem Weinstock. Ohne ihn könnte ich nicht also thun. Er hat alles also bei uns gewirkt durch sein liebes Evangelium. Wenn etwas noch die Welt gewinnt für Christus und Sieg giebt im Kampfe ob dem Glauben des Evangelii, so ist es dies. Darum, lieber Bruder und Schwester, wandle würdiglich dem Evangelio, zu allererst, indem du dich der Barmherzigkeit Gottes allein gegen deine Sünde trötest und sodann, daß du deine Barmherzigkeit deinem Nächsten lässest zu vielem Trost werden. — e.

### Unsere Bauangelegenheit in Arizona.

Es ist allen Lesern des Gemeindeblattes und der Synodalberichte bekannt, daß die Allgemeine Synode während ihres letzten Zusammenseins in Manfato, Minn., beschlossen hat, ein Schullokal bei Ft. Apache zu bauen. Dieser Beschluß wurde nicht ausgeführt, so lange es dem Komitee nicht gelungen war, einen Lehrer für jene Station zu finden. Doch der Herr unser Gott thut alles zu seiner Zeit. Er hat uns endlich Herrn Lehrer Otto Schönberg zugeführt. Derselbe wurde in ordentlicher Weise abgeordnet und zu Missionar Mayerhoff nach Fort Apache gesandt. Mit großer Freude geht derselbe an seinen Beruf, Lehrer unter den armen Apachenkindern zu sein und ihnen den Herrn Christum als ihren Heiland zu verkündigen. Um dieses selige Werk treiben zu können, muß vor allem ein geeignetes Lokal vorhanden sein, und so geht's nun daran, den Beschluß der Allgem. Synode, bei Fort Apache ein Schulhaus zu bauen, auszuführen. Unsere lieben Missionare sind aber sehr praktische Leute. Wie den Lesern der Missionsberichte noch erinnerlich sein wird, hat Missionar Mayerhoff auch seine erste Wohnung selbst gebaut. So haben sich nun die beiden Missionare vorgenommen, auch das neue Schullokal selbst zu bauen. Das nöthige Material wurde herbeigeschafft, und nun sind sie beim Bauen. Bald werden wir berichten können, daß das Haus fertig und die Schule eröffnet ist.

Bei San Carlos haben wir ja ein kleines Schullokal, das zur Zeit des Missionar Blocher erbaut worden ist. In diesem Lokale unterrichtet unser Lehrer H. Jens die Kinder der dortigen Indianer. Das Häuschen kann aber die Schüler nicht fassen, die kommen würden, wenn Raum vorhanden wäre. Auch ist das Lokal ziemlich unbrauchbar geworden und wären Reparaturen nöthig, wenn es noch längere Zeit seinem Zweck dienen sollte. Dazu kommt, daß wir einen Platz haben müssen, da sich die Getauften mit den Schulkindern zum öffentlichen Gottesdienst versammeln können.

Im diesjährigen Synodalbericht wird berichtet, daß die Zahl der durch unsere Missionare Getauften 25 Personen beträgt. Diejenigen unter den Getauften, die noch die Regierungsschule in San Carlos besuchen, wurden auch dort weiter unterrichtet, um auf



die Konfirmation vorbereitet zu werden. Nun ist aber eine Anzahl vorhanden, die aus jener Schule entlassen sind und also dort nicht mehr am Unterricht und Gottesdienst theilnehmen können. So ist denn ein Gebäude nöthig, in welchem Schule und Gottesdienst abgehalten werden kann. Mit der Bitte um ein solches Gebäude kamen unsere Brüder an das Komitee. Das Komitee aber hat dieselbe an die Distriktsynoden berichtet. Die Synode von Wisconsin hat mit großer Freudigkeit einstimmig ihren Gemeinden empfohlen, eine Sonntagskollekte zu diesem Zweck zu erheben und den Betrag an den Schatzmeister H. Knuth zu senden.

Durch den Beschluß der Synode ermuthigt, wurden weitere Schritte zur Ausführung des Baues gethan. Von einem anerkannten Architekten in Milwaukee wurde ein ordentlicher Bauplan hergestellt. Unsere Brüder haben sich mit einem Bauunternehmer in Arizona in Verbindung gesetzt, der den Plan berechnete und Kostenüberschläge lieferte. Es ist jedoch noch nicht festgestellt, wie hoch das Gebäude kommen soll, da er mehrere Berechnungen machte, die allerdings ziemlich weit auseinandergehen. Den Hauptunterschied verursacht das zu verwendende Material. Wir werden uns auf das Billigste beschränken, doch soll auch dieses auf \$2400 kommen, — das war auch der Anschlag, den wir schon den Synoden berichteten, \$2000 — 2500.

Unsere Brüder möchten so gerne Patentschulbänke haben, wir aber glaubten, um der Kosten willen solches nicht gestatten zu dürfen, und ersuchten sie darum, sich mit den alten Bänken, die aus Zolbbrettern zusammengenagelt sind, für jetzt zu behelfen und die nöthigen neuen Bänke anfertigen zu lassen; sie aber haben ihre Bitte wiederholt und sehr gut begründet, so daß es einem Leid thut, ihnen diese Bitte abschlagen zu müssen.

Unsere Klassenverhältnisse sind aber nicht besonders gut. Zwar hat der Allg. Schatzmeister ein Rundschreiben an die Pastoren und Gemeinden der Allgem. Synode ergehen lassen, doch ist dasselbe bis jetzt nicht von großem Erfolg gewesen, wie die Quittungen im Gemeindeblatt ausweisen. Was sollen wir nun thun? Sollen wir vorangehen und die Bauten ausführen? Es wäre ein unberechenbarer Schaden, wenn wir zurück gingen; es würde das doch so gefegnete Werk lahm gelegt werden, unsere Brüder würden muthlos werden, wenn sie sehen müßten, daß ihre Arbeit und der von Gott gesendete Segen so wenig Anerkennung findet. Nein, nicht rückwärts, sondern vorwärts wollen wir gehen. Wie aber? Sollen wir Schulden machen, mit Schulden bauen? Das wäre doch eine Schmach für uns, und würde dadurch die Ehre Gottes nicht gefördert werden. Die Ehre Gottes zu fördern ist aber der Zweck aller unserer Missionsarbeit. Wir kommen ja doch alle Tage mit unserm Gemeindeanliegen, Synodalangelegenheiten und mit unseren verschiedenen Missionsfragen in unsern Gebeten vor den Gnadenstuhl Gottes und bitten in Jesu Namen, daß er uns das Nothwendige dazu gebe. Wir wissen, daß beides, Gold und Silber Ihm gehört, und daß er allezeit darüber verfügen kann, wie er will, sollen wir darum nicht festiglich glauben, daß er uns das Nothige geben werde, so daß wir nicht Schulden machen müssen? Ja, wir wollen es Ihm glauben und getrost auf seine Hilfe warten.

25 Getaufte und eine noch größere Anzahl Schulkinder wartet darauf, daß wir ihnen einen Raum verschaffen, in welchem sie sich versammeln können, um Gottes Wort zu hören und zu lernen. Viele andere außer denen werden kommen, wenn ein Kirchlein da sein wird, in welchem sie zusammen kommen können. Wir denken dabei auch an dieses Wort Gottes, das da heißt: „Die so im Elend sind, führe in das Haus.“ O laßt uns mit Freudigkeit und Muth und dankba-

rem Herzen dran gehen, denen ein Haus zu bauen, die doch so heimatlos sind, ein Haus, in welchem ihnen der Weg gezeigt wird zu jener Stätte, die der Herr Jesus auch ihnen bereitet hat. Es ist des Herrn gnädiger, guter Wille, daß wir auch diesen Geringsten dienen, und er verheißt, er wolle solches unseres geringen Dienstes nicht vergessen.

Im Namen des Komitee,

G. Phil. Brenner.

Der Erinnerung unseres Missionskomitee und unserer Missionare möchte ich mich von ganzem Herzen anschließen, da ich aus eigener Anschauung die Verhältnisse da unten kenne. War zu leicht erlahmt der Sinn für eine Sache, der man ferne steht und an der man nicht unmittelbar theilhaftig ist und den Erfolg nicht sieht. Die lieben Gemeindeblattleser dürfen aber versichert sein über zwei Dinge, 1. daß die Arbeiten in Arizona jetzt schon mit reichem Segen gekrönt ist, nicht, wie man von anderen Seiten her erwartet, daß die Indianer das Haar tragen und sich kleiden und wohnen und beschäftigen sollen wie wir, sondern, daß sie, besonders Kinder, in verhältnißmäßig großer Zahl das Evangelium hören und annehmen, so daß sie auf dem Wege sind, ewig selig zu werden. 2. Daß nicht zu viel Geldmittel angewendet werden für diese Arbeit. Wenn wir bedenken, daß jene Arbeit, die der Synode ist, und vergleichen, was sonst geschieht, um eine gleiche Zahl von Seelen sonstwo mit dem Evangelium zu versorgen, so haben wir bisher dort unten kaum mehr gethan, da doch zu erwarten stand, daß wir erst lange Zeit nur säen und nicht ernten könnten.

Nun, meine ich, wird doch die ganze allgemeine Synode für ihre zwei „Indianergemeinden“ thun, was jede einzelne Gemeinde für Kirche und Schule in ihrer Mitte thut. Da sind z. B. die Patentsche für die Schule. Die sind ja nicht absolut nöthig. Aber es ist damit so wie mit vielen anderen Dingen. Andere haben sie, und wir halten es für nöthig mitzumachen. Das ist keine Frage, daß sie dem Lehrer die Sorge für Ordnung und propres Wesen ungemein erleichtern. Und wenn wir in unsern Schulen hier oben dergleichen für nöthig halten, dann ist das um der Verhältnisse willen bei unsern Indianern doppelt der Fall. Die Regierungsschulen, die ganz in der Nähe sind, und in denen unsere Indianer wohl bekannt sind, haben dies alles von erster Güte. Um des äußeren Eindruckswillen auf die Regierungsleute und die Indianer, und auch um unserer selbst willen, sollten unsere Synodaleinrichtungen nicht einen zu dürftigen Eindruck machen.

### Unsere Anstalt in Watertown.

Das erste Tertial des laufenden Schuljahres geht bereits seinem Ende entgegen, und es ist wohl an der Zeit, daß wir den Gliedern unserer Allgemeinen Synode Nachricht geben, wie es hier steht.

Erfreulich ist zunächst, daß sich auch dies Jahr wieder eine große Anzahl neuer Schüler eingestellt hat, sodaß die Schülerzahl — gegen 150 — jetzt schon größer ist als im vergangenen Jahre. Und zwar ist es besonders das Gymnasium, das zugenommen hat. Ebenso sind es die auswärtigen Schüler, die am zahlreichsten eingetreten sind, so daß wir in dem Anstaltsgebäude jetzt 116 Schüler haben, die größte Zahl, welche die Anstalt je zu verzeichnen hatte.

Auch der Gesundheitszustand der Schüler ist bis jetzt recht gut gewesen. Dagegen ist leider zu sagen, daß Dr. Pfeifer wieder krank geworden ist und es deshalb nöthig wurde, einstweilen einen Stellvertreter anzustellen, damit die Klassen nicht übermäßig Not litten. Glücklicherweise fand sich ein junger Gelehrter, der Zeit hatte und willig war einweilen auszuweichen. Es ist dies Herr Dr. Arthur Hörmann von hier, ein früherer Schüler unserer Anstalt und unseres Seminars in Waawatofa. Nach Vollendung seiner Studien hier ging der Herr Doktor nach Berlin, wo

er sich besonders dem Studium der Geschichte, speciell der Reformationsgeschichte, widmete. Dort hat er denn auch sein Dokortoramen rühmlichst bestanden und sich einen guten Namen als Gelehrter erworben. Sonst nimmt die Arbeit hier ruhig ihren Fortgang. Es wird fleißig studiert, und wir bemühen uns unsere Schüler zu erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Zu besonderen Klagen ist keine Veranlassung, außer daß der Raum enge ist und die Schüler sich über Gebühr einschränken müssen. Es wird wohl nöthig sein, nach Weihnachten eines der neuerbauten Professorenhäuser, wenigstens theilweise, mit zu benutzen.

Jedenfalls muß und wird für genügenden Raum gesorgt werden. Es sollte sich deshalb niemand durch die Furcht abhalten lassen, es möchte für ihn kein Platz sein.

Für nächstes Schuljahr wird man freilich auf bedeutende Raumvermehrung denken müssen, wenn die Anstalt nicht in sehr fühlbarer Weise Noth leiden soll.

Nun, der treue Gott, der uns in alten Zeiten gnädig gewesen ist, wolle auch jetzt seine schützende Hand über uns halten. Ihm sei die Sache befohlen. Watertown, den 5. Dez. 1902.

A. F. Ernst.

### Kürzere Nachrichten.

— Die 16. General-Synode der ev. luth. Kirche in Preußen (Breslauer Synode) hat vom 3.—12. September in Breslau ihre Sitzungen gehalten. Wichtigster Gegenstand war die Frage, ob die luth. Kirche in Preußen noch ferner mit der Leipziger Mission zusammenarbeiten solle oder nicht. Die Frage kam daher, daß die Leipziger Mission dem luth. Missionsverein in Frankfurt a. M. das Stimmrecht erteilt hatte. Hierin sahen mit Recht die Pastoren Kohnert und Kocholl und mit ihnen 24 Pastoren gerade aus den nach Westen, also nach Sachsen zu gelegenen Gemeinden eine Verleugnung der rechten Bekenntnistreue. Diese waren, wie die von Pastoren der Breslauer Synode herausgegebene „Neue luth. K.-Ztg.“, fast wie ein Mann für den Bruch mit Leipzig, „über dessen Rücksichtslosigkeit in der Praxis gegen uns in den dortigen Gegenden sehr geklagt wurde, da es unsere dortigen Separationen (separirte luth. Gemeinden) für unberechtigt hält.“ So brachten Kocholl und Kohnert einen Antrag, wonach die Leipziger Mission als nicht mehr auf tren luth. Standpunkt stehend angesehen werden müsse und wodurch also der Bruch mit Leipzig notwendig gemacht wurde. Dagegen brachte das Oberkirchenkollegium, welches der Breslauer Synode als oberste leitende Behörde vorsteht, den entgegengesetzten Antrag, nämlich die Leipziger Mission als auf luth. Standpunkt grundsätzlich stehend, anzuerkennen, was eben das weitere Zusammenarbeiten der luth. Kirche in Preußen mit der Leipziger Mission bedeutet. Der Antrag des Oberkirchenkollegiums ging schließlich mit 85 Stimmen gegen 32 durch. Für eins scheint diese Abstimmung zu sprechen, daß in der Breslauer Synode etwas von Erweichungsprozeß in strengster Stellung gegen alle Unionisten vor sich geht. Jener Abstimmung gegenüber sieht es um so befremdlicher aus, daß es nicht zu einer Wiedervereinigung mit der luth. Immanuelssynode, die sich seiner Zeit von den Breslauern trennte, kommen kann. Freuen muß man sich aber wieder über den marnhaften Protest gegen das preußische unirte Kirchenregiment wegen der Bedrückung der Genossen von Gliedern lutherischer Landeskirchen (z. B. Mecklenburg), die aus ihren bisherigen Wohnorten nach Preußen übersiedeln. Ein gewiß zeitgemäßer Antrag war, daß wegen der gesteigerten Ansprüche an die theologische Tüchtigkeit der Pastoren, die Studienzeit im Seminar von drei auf vier Jahre möchte erhöht werden.

**Missionsfeste.**

Am 17. Sonntag nach Trinitatis feierten die Gemeinden des Unterzeichneten, nämlich die St. Lucas-Gemeinde zu Germantown, S. Dak., und die St. Johanne-Gemeinde zu Mazeppa, S. Dak., in der Kirche der letzteren ihr gemeinschaftliches Missionsfest. Festprediger: Unterzeichneter. Kollekte \$42.66.

R. Polzin.

Den 20. Sonntag nach Trinitatis feierten die Gemeinden des Unterzeichneten, nämlich die St. Johannes-Gemeinde zu Kanbille, S. Dak., und die St. Martins-Gemeinde zu Watertown, S. Dak., das gemeinschaftliche Missionsfest in der Kirche der ersteren. Festprediger: Unterzeichneter des Vormittags. Herr P. John von Palmer, S. Dak., des Nachmittags. Kollekte \$31.52.

R. Polzin, P.

Am 5. Oktober feierte die St. Paulus-Gemeinde zu Stevensville, Mich., ihr Missionsfest. Vormittags predigte Präses C. A. Lederer und Nachmittags der Unterzeichnete. Trotz schweren Regens hatte sich zu beiden Gottesdiensten eine ziemlich zahlreiche Versammlung eingefunden. Die Kollekte betrug \$30. Es ist hier noch zu erwähnen ein Missionsopfer der Gemeinde, das schöne geräumige Pfarrhaus der Gemeinde, welches im Sommer erbaut und bei dieser Gelegenheit dem Dienste der Kirche übergeben wurde.

I. H. Seifert.

Die St. Paulus-Gem. zu Mound City, Campbell Co., S. Dak., feierte am 25. Sonntag nach Trinitatis ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren J. C. A. Gehm von Bowdle und G. Waschek von Artaš. Die Kollekte betrug \$30.04.

H. F. Eggert.

(Verstüet.) Am 20. Sonntag nach Trinitatis feierte die Dreieinigkeitsgemeinde zu Theodore, Walworth Co., S. Dak., ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte der Unterzeichnete, Nachmittags Pastor Geo. Waschek. Kollekte \$12.80. Verregnet.

J. C. A. Gehm.

Am 24. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde zu Menominee, Mich., Missionsfest. Am Vormittag predigte P. A. Fröhle, am Nachmittag P. F. Stromer und am Abend in englischer Sprache P. A. Dammann. Kollekte \$57.

C. F. Ruzen.

**Jubelfeier.**

Am 25. Sonntag nach Dreieinigkeits, den 16. November, feierte die Gemeinde zu Reilsville, Wis., ein schönes Fest, nämlich das zehnjährige Jubiläum ihres Seelforgers, des Herrn Pastor Thrun.

Zwar feiert man gewöhnlich erst das 25jährige Jubiläum oder das 50jährige, aber wegen besonderer Umstände wollte die Gemeinde in Reilsville eine Ausnahme machen. Als nämlich Pastor Thrun seine Wirksamkeit dort begann, sah sich die Gemeinde von mancherlei Schwierigkeiten und Gefahren bedroht. Diese sind nun in der zehnjährigen Wirksamkeit ihres treuen Seelforgers im Ganzen beseitigt, und das erfüllte die Gemeinde mit innigem Dankgefühl gegen Gott, dem sie dann auch durch eine besondere Feier Ausdruck verleihen wollte.

Die finanzielle Lage der Gemeinde ist geordnet, und befindet sich in gutem Stande. Die Gemeinde ist nicht nur gewachsen und hat eine große Zahl recht tüchtiger Gemeindeglieder, sondern sie ist auch innerlich erstarkt und hat zugenommen an aller Lehre und Erkenntnis. Auch hat sie eine Gemeindefschule errichtet, die unter ihrem Lehrer Kelpa aufblühet, und sorgt so gewissenhaft für die sämtlichen in ihr heranwachsenden Kinder. Wahrlich, da war Grund genug zu loben und zu danken! Und besonders erfreulich scheint es mir, daß das alles geschehen ist ohne Vereinstreiberei durch das einträchtige Zusammenwirken der ganzen Gemeinde.

Es wurden zwei Gottesdienste gehalten. Morgens predigte der Unterzeichnete und Abends Pastor Siegler aus Waumatoša. Nach Schluß des Abendgottesdienstes versammelten sich die Glieder der Gemeinde im Pfarrhause, wo sie bewirthet wurden und sich in christlicher Weise auf das angenehmste unterhielten. Der Singchor der Gemeinde, unter der

Leitung seines trefflichen Dirigenten, verschönte nicht nur die Gottesdienste, sondern auch die liebliche Abendversammlung. In den ersteren war der Gesang auch durch einen Blaschor begleitet. Gott wolle die Gemeinde mit ihrem Pastor ferner segnen!

A. F. Ernst.

Watertown, den 27. November 1902.

**Kirchweihjubiläum.**

Am 21. Sonntag nach Trinitatis gedachte die ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde in Forest in hochfestlicher Weise der großen Wohlthat Gottes, daß dieser ihr Gotteshaus fünfundzwanzig Jahre lang erhalten und darin das Wort des Lebens rein und lauter und die heil. Sacramente unverfälscht bewahrt hat. Da Pastor Hagedorn sen., unter dessen Führung die Kirche einst gebaut wurde, seither in die triumphierende Kirche eingegangen war, lud die Gemeinde dessen Sohn, Pastor Otto Hagedorn von Milwaukee, ein, die Festpredigt zu halten. Selbstverständlich war der Kirche ein festlicher Schmuck angelegt worden. Als Teilnehmer der Freude war die Filialgemeinde fast vollzählig erschienen. Auch eine ganze Anzahl von hier fortgezogener Gemeindeglieder, deren Wiege hier gestanden und die hier ihren Heiland kennen gelernt hatten, fanden sich bei der Festfeier ein. Schon zuvor hatte die Gemeinde in festlicher Stimmung angeordnet, daß die Kirchweihkollekte diesmal nicht in die Gemeindefasse fließen, sondern dem Reiche Gottes zukommen sollte. Und der Herr Christus sah es gewiß mit Freuden, wie das verhältnißmäßig kleine Häuflein neben so vielen andern Gaben hier \$33.35 in den Gotteskasten legte. Pastor Hagedorn zeigte an der Hand von Jesajas 40, 6-8, die unbergängliche Herrlichkeit des Wortes Gottes. Nach der Predigt verlas der Ortspastor die Geschichte der Gemeinde, aus der hier etliche Angaben folgen mögen.

Die Gemeinde wurde im Jahre 1860 von Pastor Böhner von Fond du Lac aus gegründet. Im folgenden Jahre baute sie ihre erste Kirche. Als Filialgemeinde wurde sie noch bedient von den Pastoren Kern und Hilpert. 1870 wurde sie selbstständig. Es wirkten hier seit jenem Jahre die Pastoren Junker, Kleiner, Hagedorn, Mayerhoff, Albrecht und seit 1896 der Unterzeichnete. Die Liebesthätigkeit der Gemeinde nach innen und außen ist von Jahr zu Jahr gewachsen. Ihr 1877 errichtetes Gotteshaus wurde seither aufs schönste renoviert und mit einer Pfeifenorgel versehen. Ein zweistöckiges Schulhaus und eine Lehrerwohnung wurde erbaut und ein Gemeindeführer berufen, der die Lämmer Jesu weiden soll. Es hat ja nicht gefehlt an Kampf und Noth, aber siegreich und geläutert ging die Gemeinde aus solchen Nothzeiten hervor. Bei solchem Rückblick kam das Bekenntniß den Christgläubigen gewiß aus dem Herzen: Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir frohlich. Seele, vergiß nicht, was der Herr dir Gutes gethan hat! Und auch die Bitte: Ach, bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ, daß uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List. Ach, bleib mit deiner Treue bei uns, mein Herr und Gott! Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Noth!

M. J. Hensel.

Forest, im November 1902.

**Kirchweihen.**

Am 25. Sonntage nach Trinitatis war es der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Pardeeville, Columbia Co., Wis., einer Filialgemeinde des Unterzeichneten, vergönnt, die Einweihung ihrer neuerbauten Kirche festlich zu begehen. Da das Wetter günstig war, so hatten sich aus Nah und Fern ziemlich viele Gäste zur Bethheiligung an dem Festtage eingestellt.

In dem bisherigen Gottesdienstlokale, einer Presbyterianer-Kirche, versammelte man sich um 10 Uhr Vormittags zu einem kurzen Abschiedsgottesdienste, den der Ortspastor leitete. Dann begab man sich in geordnetem Zuge nach der neuen Kirche, wo die Eröffnung derselben nach der in unserer Agenda vorgeschriebenen Weise stattfand, worauf man Einzug hielt. Nach dem Wehgebet, der Liturgie und dem Gemeindegesang hielt Herr Pastor Emil Dornfeld eine zu Herzen gehende Einweihungspredigt über Ps. 84, 2. in deutscher Sprache.

Nachdem alle Theilnehmer des Festes durch die lieben Frauen der Gemeinde in einem in der Stadt

gelegenen Lokale gespeist waren, fand Nachmittags um 2 Uhr noch ein Gottesdienst statt, in welchem Herr Prof. Joh. Meyer in englischer Sprache predigte, und zu dem sich eine so große Menge einstellte, daß das Gotteshaus sie nicht alle fassen konnte.

Die Kirche ist ein Framegebäude 28×40 und mit einem 65 Fuß hohen Thurm, dessen Umfang 10×10 ft. Innen ist sie mit dunkelgrünem Papier austapeziert, von welchem sich die hellen Bänke sehr geschmackvoll abheben. Kanzel und Altar nebst Kreuzifix und Leuchtern sind zwar alt, aber dennoch so im Stande, daß auch sie noch zum Schmucke viel beitragen. Ein Kronleuchter in der Kirche und eine Ampel in der Vorhalle, beides Geschenke einer Schwesterngemeinde, helfen ebenfalls das Gotteshaus zieren. Die Gemeinde, wenn auch noch klein, hat sich trotz der schon vielen Kosten nicht gescheut, eine Orgel aus einer freiwilligen Kollekte anzuschaffen, um mit ihrer Begleitung den lieben Herrgott besser lobsingen zu können. Die in beiden Gottesdiensten erhobenen Kollekten ergaben zusammen \$62.

Allen, die durch freundliche Gaben schon während des Baues ihre Gunst der Gemeinde gegenüber bewiesen haben, als der Schwesterngemeinde in Helenville für Kanzel und Altar nebst Leuchtern und Kreuzifix, und der Schwesterngemeinde zu Columbus für den Kronleuchter und die Ampel, sowie für die in letzterer Gemeinde zusammengebrachte Kollekte von \$113, sagt die St. Johannes-Gemeinde zu Pardeeville hiermit ihren herzlichsten Dank.

Dem Herrn aber vor Allem sei Lob und Dank, daß er zu diesem Werke seinen Segen gegeben hat, indem er zum Wollen das Vollbringen gab. Möge der allmächtige und liebevolle Gott auch ferner seine schützende Hand über diese Kirche und Gemeinde halten, auf daß sie vielen zum Segen gereiche.

B. Gladofsch.

Am Sonntag, den 9. November, feierte die ev.-luth. St. Petri-Gemeinde in Helenville, Wis., ein Freudenfest. Sie konnte nämlich an dem Tage ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen. Der Festtag war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Um 10 Uhr begann die Feier. Von nah und fern waren die Festgäste zusammengeströmt. Zunächst versammelte sich die Festgemeinde in der alten Kirche. Nach dem Gesang des Verses: „Unsern Ausgang segne Gott“, zog die Versammlung zur neuen Kirche, die nach der Ordnung unserer Agenda von dem Ortspastor, Herrn Pastor Himmler, eröffnet wurde. Unter dem Geläute der Glocke zog nun die Festgemeinde ein. Nach Abingung des Liedes: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, wurde der eigentliche Weiheact vom Ortspastor unter Assistenz der anwesenden Pastoren vollzogen. Die Weihepredigt hielt der Unterzeichnete über 2. Mos. 20, 24. In der Mittagspause wurden alle Gäste von den Frauen der Gemeinde aufs Beste in der öffentlichen Halle des Orts bewirthet. Nun erschienen zu aller Freude auch noch die Pastoren Vogel und Nicolaus, die am Vormittag in ihren Gemeinden noch gepredigt hatten.

Der Nachmittagsgottesdienst begann um 2 Uhr, wobei P. M. Pankow durch eine kräftige Predigt über 1. Petri 2, 5, die Festversammlung erbaute. Abends um 7 Uhr fand noch ein Gottesdienst statt, in welchem P. Ebert die Predigt über den 87. Psalm hielt. Auch der Nachmittag und Abendgottesdienst waren sehr gut besucht. Der Singchor, unter Leitung des Lehrer Wicke, erhöhte die Festfeier durch passende Lieder. Die benachbarten Gemeinden in Jefferson, Ft. Atkinson, Concord und Golden Lake waren zu der Festfeier eingeladen und viele Gäste aus diesen Gemeinden waren der freundlichen Einladung gefolgt.

Die Kirche ist ein prächtiges Framegebäude und macht schon von Außen einen sehr günstigen Eindruck. Sie steht auf einer Anhöhe und ist darum meilenweit sichtbar. Das Gebäude ist 60 bei 36 Fuß groß. Der Thurm, mit einem vergoldeten Kreuz geziert, ragt 85 Fuß empor. Auch die innere Einrichtung ist schön und zum Theil von den Jünglingen und Jungfrauen der Gemeinde angeschafft worden. Der ganze Bau kostet \$6000.

Freundlich schaut nun die Kirche in Helenville vom Berge hinab auf die Wohnungen der Menschen, wie eine Mutter auf ihre Kinder, und ruft ihnen gleichsam zu: O, kommt, kommt, es ist alles bereit! Kommt zur Hochzeit des Lammes. Kommt, denn hier sollt ihr geweiht werden auf der grünen Aue des göttlichen Wortes!



Möge nun der Herr, so oft seines Namens Gedächtniß auch in dieser Kirche erneuert wird, zu den Versammelten kommen und sie segnen und die Gemeinde zu einer Stadt Gottes machen auf hohem Berge, die da leuchte durch reine lutherische Lehre und reinen gottseligen Eifer.  
D. H. R o c h.

Der 16. Sonntag nach Trinitatis (14. Sept.) war für die St. Martins-Gemeinde zu Watertown, S. Dak., ein Freudentag, weil sie an demselben ihre eigene neuerbaute Kirche, welche sie sich schon so lange gewünscht hatte, dem Herrn weihen durfte. Seit mehreren Jahren mußte die Gemeinde ihre Gottesdienste in einer Norweger-Kirche abhalten, wofür sie eine Rente von \$40 per Jahr zu entrichten hatte, bis nun endlich die neue Kirche unter Gottes Leitung und Schutz an ihre Stelle trat und die Gemeinde zu ihren ferneren Gottesdiensten einlud. Mit Recht war darum der Weihtag ein Freudentag für die Gemeinde.

Auch der Bitte: schönes Wetter zu geben, hatte der Herr willfahrt, und so versammelte sich denn am Festtage die Gemeinde nebst Gästen vor dem neuen Gotteshause. Nach Gesang eines passenden Liedes, Gebet und Verlesung eines Schriftabschnittes wurde die Kirche im Namen des dreieinigen Gottes geöffnet. Voran gingen die Festprediger, sodann die Beamten und dann die Gemeinde.

Nach Vollziehung des Weiheaktes hielt Herr Prof. Ackermann von New Ulm die Weihepredigt, welche eine die Herzen erbauende war. Im Nachmittagsgottesdienste hielt er eine köstliche Predigt in englischer Sprache. Am Abend predigte Unterzeichneter. Die Gesamt-Collekte, für die Kirchbaukasse bestimmt, betrug \$105.

Die Kirche hat Gestalt eines lateinischen L, um auf diese Weise Raum zu gewinnen für eine Schule. Der Kirchenraum ist 28x30; das Schulzimmer 22x30. Die Heizung geschieht mit einem Furnace und die Beleuchtung mit elektrischem Licht. Altar, Kanzel und Bänke sind aus solidem Eichenholz von einer Firma in Manitowoc, Wis., gefertigt worden, im Preise von etwas über \$600. Letztere sind so gemacht, daß die Zuhörer im Halbkreis um Altar und Kanzel sitzen. Diese Art Bänke sind sehr praktisch.

Altar, Kanzel, Bänke und Orgel (Zungenorgel) sind vom Frauenverein beschafft worden. Die Kirche hat mit Einrichtung und Ausstattung ungefähr \$5000 gekostet und macht einen recht heimathlichen Eindruck. Möge der Herr nun geben, daß die Glieder die Kirche fleißig besuchen und sein Wort allen Hörern ein Geruch des Lebens zum Leben werde.  
R. P o l z i n, P.

Für Shirley, Brown Co., Wis., war der 24. Trinitatis-Sonntag, der 9. November d. J. ein besonderer Freudentag. Es war aber ein rechtes Fest auch für die ganze Umgegend; das bezeugte die große Masse des Volkes, das zum gefeierten Feste zugegen war und bis zum Schluß blieb. Es war eben Kirchweih. Und wenn man die Kirche, das Volk und das Fest ansah, dann sagte man sich, die Wahl des Orts und der Entschluß, dort eine Kirche zu bauen, war wohlgerathen. Möge der künftige Segen dement-sprechend sein!

Es waren ihrer nur sehr wenige, Glieder unserer Gemeinde in Morrison, die, von der Muttergemeinde etwas entfernt wohnend, sich entschlossen, in Shirley ein eigenes Gotteshaus zu bauen. Für die Morrison-Gemeinde war es ein Opfer, nicht sowohl ihre Gelder als Weisheit, als auch ihre Glieder herzugeben. Doch thaten sie beides fröhlich und es war ein Segen darauf. Für den Ortspastor aber war es ein besonderes Opfer, indem er die Beschwerden des Betreibens des Werkes und die vorläufige Bedienung des Gemeinleins auf sich nahm. Aber was war demselben Mühe, wo es sich um den Erfolg in dem Reiche und für das Reich Christi handelte! Und der vollendete Kirchbau, das rührige Christenhauslein und die berechnete Hoffnung für die Zukunft sind Allen, die daran arbeiteten, auch denen in anderen Gemeinden, die ihr Scherflein beitrugen, Grund genug zu rechter Freude.

Das Gemeinlein in Shirley, Immanuel-Gemeinde genannt, wurde vergangenes Jahr durch Pastor Julius Kaiser gegründet. Die Gottesdienste wurden im Distrikts-Schulhause abgehalten. Es war aber auch hier bald klar, daß für das Gedeihen des Gemeinleins ein eigenes Kirch-Gebäude nöthig sei. Und fröhlich ging man ans Werk und freute sich, wie sich nur Gotteskinder zu freuen vermögen, über das vollendete Gotteshaus; es hat eben eine Größe von 28x

44 mit 60 Fuß hohem Thurm. Dasselbe hat eine prächtige Lage und macht von innen und außen mit-sammt der für Kirchhofs-Zwecke bereits hergerichteten Umgebung einen sehr guten Eindruck. Und daß es sich hier nicht um einen sogenannten verlorenen Posten handelt, das ist allein schon die Betheiligung bei der Weihe Zeuge. Wenigstens vierhundert Theilnehmer waren zugegen. Es waren da Gäste von der Nachbarschaft, allererst der Muttergemeinde, dann von Wahsida, norwegische Missionisten, Amerikaner vom Lande und aus der Stadt u. s. w.

Die eigentliche Weihe nahm der Ortspastor, Pastor Kaiser, vor. Die Predigt am Vormittage hielt Unterzeichneter. Am Nachmittage, nachdem Alle die Gastfreundschaft der lieben kleinen Immanuel-Gemeinde gekostet, predigte der Unterzeichnete in englischer Sprache, sodann der Ortspastor in deutscher. — Welche Lust, ein Volk zu sehen, aus des Angesichtern sich wieder spiegelt, was im Herzen leuchtet, nämlich des Psalmisten Bekenntniß: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt!“ — Zur Verherrlichung der Gottesdienste halfen in aner-kennenswerther Weise beide, der Gesangchor unter Leh-rer Grütt's Leitung, sowie der Blaschor der Morris-ner-Gemeinde, mit. Es klang lieblich, dies Singen und Spielen, „eins ums andre“. — Vom segensreichen Feste rebete auch das Ergebnis der Collekte: \$133.

Gott und unser Herr, Jesus Christus, dessen Wort also wieder einen Sieg feierte, gebe dem lieben Gemeinlein, daß, wie es in sein schönes Gotteshaus einzog unter Singen des Liedes: „Thut mir auf die schöne Pforte,“ es auch durch Predigt und Sakrament erbaut werde — um mit den Schlußworten desselben Liedes zu reden — „hier in diesem Jammerthal zu des Lammes Ehrensaal.“ Dem dortigen lieben thätigen Mitbruder im Amte aber, der so freudig voranging, gebe der Herr Freudigkeit zu fernem Wirken und einen Sieg um den Andern. — Gott, unserm Herrn Jesu Christi selbst, aber sei Dank und Ehre für Alles!  
A u g. C. B e n d l e r.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, den 9. Nov., feierte die Gemeinde zu Readfield, die zu der Parodie des Herrn Pastor Theobald gehört, das Fest der Einweihung ihrer neuerbauten Kirche. Diese Gemeinde wurde einst von Herrn Pastor Jäkel gegründet, und hatte deshalb auch diesen ihren alten Seelsorger vor allem eingeladen, ihnen die Festpredigt zu halten. Leider hinderte ihn Krankheit daran, dieser Bitte Folge zu leisten. In Folge dessen mußte der Unterzeichnete die Hauptpredigt übernehmen, und Nachmittags predigte Pastor Dehler aus Weyauwega.

Das Fest verlief sehr schön. Eine große Menschenmenge hatte sich eingefunden. Es betheiligte sich nicht nur die Nachbargemeinde des Herrn Pastor Bretscher mit diesem selbst, sondern auch aus Oshkosh, Keenah, Appleton und anderen Plätzen hatten sich manche Besucher eingestellt. Nachmittags kamen Pastor Dehler und Pastor Zuberber. Es fungirten alle anwesenden vier Pastoren mit dem Ortspastor, der den Weihe-akt nach unserer Agende vollzog. Der Gesangchor der Gemeinde des Herrn Pastor Bretscher trug eine ganze Reihe von Festgesängen vor, und eine Kapelle begleitete den Gesang.

Die Kirche selbst ist sehr schön, ein Holzgebäude von 38 Fuß Breite und 76 Fuß Länge, in gotischem Stil erbaut. Der Thurm ist 72 Fuß hoch. Die innere Holzbekleidung ist aus „Georgia Pine“ in Naturfarbe. Kanzel und Altar sind in Weiß und Gold gehalten. Die Fenster sind geschmackvoll aus farbigem Glas, und die Wände und Decke sind in schönem Stil gemalt. Die Bänke sind ebenfalls recht zweckmäßig und schön. Erwärmt wird das Gebäude durch Centralheizung. Eine schöne Glocke haben die jungen Leute der Gemeinde gestiftet und die Kron-leuchter die älteren Glieder. Das Ganze ist also durch Gottes Güte prächtig gelungen, und wohl darf sich die Gemeinde ihres neuerbauten Gotteshauses freuen. Möge sie es nun auch recht fleißig benutzen und sich darin immer mehr erbauen zum ewigen Leben!  
A. F. E r n s t.

Watertown, den 27. November 1902.

**Altar- und Schulhausweihe.**

Der 24. Sonntag nach Trinitatis war für unsere evang.-luth. St. Pauls-Gemeinde (Plymouth, Nebr.) ein kleiner Festtag. Unsere Gemeinde hatte einen neuen Altar im gotischen Styl machen lassen und

auch ein neues Abendmahlsgeräth, Kreuzifix, Tauf-bekken, Leuchter, Kanzel- und Altarbibel und neue Kirchenbänke angeschafft und auch ein neues Schulhaus bauen lassen. Alles wurde an diesem Tage eingeweiht. Die Weiheakte vollzog der Unterzeichnete, die Weihepredigt hielt Herr Pastor Kollmann von der ehr-würdigen Missouri-Synode. Den Altar und die Bänke hat die Firma W. & E. Schmidt Co. in Milwaukee geliefert zur Zufriedenheit der Gemeinde, und ist diese Firma allen Kirchengemeinden zu empfehlen.  
E. S t r u b e.

**Schulweihe.**

Den 15. Oktober (19. Sonntag nach Trinitatis) weihte die Gemeinde zu Mazeppa, Grant Co., S. Dak., ihr neuerbautes Schulhaus zum Dienste des Herrn. Die Größe desselben ist 18x30. Möge auch diese Schule ein Ort sein, wo viele Lämmer auf der grünen Aue des Wortes Gottes zum ewigen Leben geweidet werden.  
R. P o l z i n, P.

**Konferenz-Anzeigen.**

Die Konferenz des 2. Distrikts der ehrw. Min-nesota-Synode versammelt sich, s. G. w., vom 6-8 Januar 1903 in der Gemeinde des Herrn Pastor Jm. J. Albrecht zu Fairfax, Minn. Arbeiten: „Das hochpriesterliche Amt Christi,“ Prof. A. Ackermann. „Ist in den epistolischen Perikopen das Gesetz oder das Evangelium vorwiegend?“ P. Wm. Fettingner. Pre-diger: P. J. Ch. Albrecht (P. H. Albrecht). Beicht-redner: P. J. Blocher (W. J. Schulze). Anmeldung beim Pastor loci nötig! —

W. J. S c h u l z e, Sekr.  
Sanborn, Minn., am 11. Nov. 1902.

Die nördliche Konferenz versammelt sich zu ihrer nächsten Sitzung in der Gemeinde des Herrn P. M. Sauer in Brillion, Wis., in der ersten vollen Woche im Januar 1903. Die Sitzungen finden statt am Dienstag und Mittwoch dieser Woche (6. und 7. Jan.) Gottesdienst mit Abendmahlsfeier ist am Dienstag Abend. Prediger: P. Weerts-Water. Arbeiten haben zu liefern die PP. Döhler, Denninger, Kaiser, Schlei, Siefer, Sprengling.

Rechtzeitige Anmeldung beim Ortspastor, Herrn P. M. Sauer, ist notwendig.  
P. H. S p r e n g l i n g, Sekr.

So Gott will, versammelt sich die Dodge-Washington-Co. Konferenz vom 12. bis 14. Januar 1903 beim Unterzeichneten zu Woodland, Wis. Die Sitzungen beginnen am 12. des Nachmittags 2 Uhr. Prediger: P. L. Rader; Stellvertreter: P. A. Töpel. Beichtredner ist P. Petri. Arbeiten haben zu liefern die Pastoren L. Rader, Probst, E. Hofer, Fink und Blesernicht.  
C. L e s c o w, Sekr.

**Einführungen.**

Am 24. Sonntag nach Trinitatis wurde auf An-ordnung des ehrw. Herrn Präses von Rohr Herr Pa-stor J. G. Pohley in der Gemeinde zu Hartland und Angelica bei Bonduel, Wis., vom Unterzeichneten ein-geführt.  
W. H i n n e n t h a l.

Adresse: Rev. J. G. Pohley, R. R. 1, Bonduel, Wis.

Am 26. Sonntag nach Trinitatis wurde Pastor P. Hinderer vom Unterzeichneten im Auftrage des Herrn Präses Gausewitz in der Parodie Pine Island-Orinoco in sein Amt eingeführt.  
R. J e s t e.

Adresse: Rev. P. Hinderer, R. R. No. 3, Zum-brota, Minn.

Am Danktag wurde im Auftrage des ehrw. Herrn Präses Gausewitz Pastor R. Heidmann in der St. Paulus-Gemeinde zu Arlington, Minn., vom Unterzeichneten eingeführt.  
H. H u p f e r.

Adresse: Rev. R. Heidmann, Arlington, Minn.

Am 1. Advent wurde Herr Pastor E. Bartke in sein neues Arbeitsfeld, Parodie Florence, im Auftrage des Herrn Präses durch Unterzeichneten eingeführt.  
M a r t i n K i o n t a.

Adresse: Rev. E. Bartke, Florence, Wis.

Herr Heinrich Clasen, Schulamtskandidat aus unserem Lehrer-Seminar zu New Ulm, berufen von der St. Johannes-Gemeinde zu Ranville, Codington Co., S. Dak., wurde am 21. Sonntag nach Trinitatis (19. Oktober) als Lehrer in sein Amt eingeführt. Der Herr krönte seine Arbeit mit viel Segen.

R. Polzin, P.

Seine Adresse: Mr. Heinrich Clasen, Watertown, Codington Co., S. Dak.

Am 23. November wurde Herr Lehrer Hugo Krieg, berufen von der ev.-luth. Immanuel-Gemeinde zu North La Crosse, Wis., in sein Amt an derselben eingeführt. Der Herr segne sein Wirken.

Gottf. Thurow.

Adresse: Mr. Hugo Krieg, care of 1128 Avon Str., North La Crosse, Wis.

Am 1. Advent wurde Herr Lehrer H. J. Zautner in sein neues Arbeitsfeld an der Gemeindeschule der ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde in West Bend vom Unterzeichneten eingeführt.

E. D. Hoyer.

Adresse: Mr. H. J. Zautner, West Bend, Wis.

Nachdem Herr Lehrer Henkel einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Friedensgemeinde in Kenosha, Wis., erhalten und angenommen, wurde derselbe am ersten Adventsonntag von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Gott segne seine Arbeit an den Kindern!

T. R. Genfike.

Die Adresse des lieben Bruders ist: Mr. Georg E. Henkel, 61 Union St., Kenosha, Wis.

Bekanntmachung.

Die Separatausgabe der Antiphonen ist jetzt fertig. Dieselbe wurde hergestellt, damit da, wo das alte Gesangbuch neben dem neuen gebraucht wird, alle in der Lage sind, den in der neuen Ausgabe vermehrten Antiphonensatz gebrauchen zu können. Der Separatdruck ist umsonst zu haben. Porto ist vom Besteller zu tragen.

Veränderte Adresse.

Rev. M. Sprengling, 519 Pine St., Stillwater, Minn.

Quittungen.

Aus der Minnesotasynode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP M Returatat, Reformationsfestcoll Eigen \$8, A Sauer, desgl White, S Dak \$11.65, H F Eggert, Theil der Missionsfestcoll St Paulusgem Round City \$15, A F Winter, desgl Salemsgem Stillwater \$15, desgl Immanuelsgem zu Somerset, Wis \$5, Justus H Naumann, Reformationsfestcoll Gibbon \$9.44, C Mikulski, desgl Elkton, S Dak \$6; zus \$70.09.

Für die Reisepredigerkasse: PP H F Eggert, Theil der Missionsfestcoll St Paulusgem Round City \$15, A F Winter, desgl Salemsgem Stillwater \$5; zus \$15.

Für Synodalberichte: PP M Returatat, Eigen \$2.70, Joh Blocher, St Petri gem in St Peter \$5.50, R Fehlgau, Gem in Vala on \$4.90, A F Winter, Salemsgem Stillwater \$4.85, Immanuelsgem zu Somerset, Wis \$2.80, A F Winter, Mantato, durch Schatzmeister Eichhorn \$7; zus \$27.75.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: PP W J Schulze, Sandborn, Hochzeitscoll Weber-Rosel \$4.35, R Fehlgau, Reformationsfestcoll Gem Valaton \$2.35, desgl Gem Epler \$1.35, A Arndt, Wood Lake \$7, J Chr Albrecht, Reformationsfestcoll Immanuelsgem Acoma \$5.25, A Sauer, White, S Dak, Coll bei der silbernen Hochzeit von Wm Depe und Frau \$5, R F Schulze, Mantato, durch Schatzmeister Eichhorn \$9, A F Winter, Abendmahlsfestcoll Immanuelsgem zu Somerset, Wis \$3.50, R Feste, Danktagungstagecoll St Joh.-Gem in Minneola \$6.85, desgl Christusgem Zumbrota \$2.95, persönlicher Beitrag \$2, Justus H. Naumann, Danktagungstagecoll Gibbon \$6.02; zus \$55.62.

Für die Indianer-Mission: PP W Zabel, die Hälfte der Reformationsfestcoll Gibbon \$6.10, H F Eggert, Missionsfestcoll St Paulusgem Round City \$2.52, A F Winter, desgl Salemsgem Stillwater \$5, desgl Immanuelsgem Somerset, Wis \$2; zus \$15.62.

Für die Neger-Mission: PP H F Eggert, Theil der Missionsfestcoll Round City \$2.52, A F Winter, desgl Stillwater \$5, desgl Somerset, Wis \$1.85; zus \$6.85; Summa \$9.37.

Für arme Studenten: P A F Winter, Abendmahlsfestcoll Stillwater \$8.50.

Für die Anstalt in New Ulm: P C Mikulski, Erniedertfestcoll Elkton, S Dak \$8.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: P W Haas, Gem in Greenwood: Von C Grehling, W Modrow je 10c, Anna Schleich 15c, I Schmidt 19c, A Witte, A Schleich, Auguste Splittköper je 20c, I Modrow 22c, Aug Luther, M Bursch, C Diegert, J Harf, M Harf, C Staais, Frau Hohenstein, A Hohenstein jr., C Bechtold, John Bechtold, C Sielaff, Frau Splittköper je 25c, A Bechtold, F Kettenacker je 30c, C Hohenstein 35c, W Giese, C Harf, C Pieper, C Hohenstein, I Lieber, D Hohl, Lydia Kottke, F Schauer, F Schallow, C Vleck je 50c, A Hohenstein sen., D Hohenstein, Frau Kettenacker, J Kettenacker, G Kettenacker, Rosa Köhler, A Bursch, John Bursch, P Haas, Chr Schendel je \$1; zus \$20.31. Aug C. U n d l a c h, Kassierer. Eljian, Minn., den 1. Dezember 1902.

Für den Haushalt des Predigerseminars in Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.: Naturalien aus den Gemeinden des Herrn P Köppl, 1. Kripplein Christi-Gemeinde in Town Herman, Dodge Co., Wis.: F A Duandt 2 Sack Kartoffel, Carl Duandt jun 3 Sack Kartoffel, Carl Westphal, Wilh Degner, Heiner Lemde, Friedr Zaitrow, Albert Zaitrow, Frau Grosenit, Eduard Gens, Gustav Lent, August Lemde, Alb Brummund, Aug Gens, Wilh Krüger je 1 Sack Kartoffel, Albert Westphal, Wilh Duandt je 2 Sack Kartoffel, Carl Erdmann 2 Sack Kapsel, Mich Moldenhauer 1 Sack Kapsel, A N 2 Sack Rüben. 2. Aus der Immanuelsgem in Town Herman, Dodge Co., Wis.: Carl Steinberg, Friedr Krahn, Herm Krahn, Louis Zirbel, Robert Zirbel, Franz Zirbel, Carl Christian, Otto Goshke, Ludw Lau, Bernhard Schreier, Frau J Schreier, Phil Röder, Wilh Steinberg, Herm Ringle, Herm Krahn jun., Carl Reklaff, Wilh Reklaff, Wilh Hildebrandt, Reinhold Derge, Franz Derge, Anton Vogel je 1 Sack Kartoffel, Carl Puls 1 Sack Kartoffel und 1 Sackchen Zwiebeln.

Aus der Gemeinde des Herrn P Chr Sauer in Juneau, Wis.: Frau Steinbring, W Pieper, Gottf Lindert, J Richardt, H Kirchhoff, Aug Bartelt, C Kobrschneider, J Seifert, A Böder, W Güßmann, F Voß, Frau Stolle, W Klug, W Richardt, C Briemann, J Mefelburg, D Gerbitz, A Boldt, W Seehagen, H Gieseler je 1 Sack Kartoffel, Frau Melcher, W Riefhäuser, W Nebring, C Hilgendorf, W Spiegelberg, F Gohr, W Griesentrog, W Sielaff, A Rühlke, A Schulz, H Schwantes, J Köpff, A Schwantes, F Schmeling, A Alfeld, H Richardt, A Duckerfchein, F Lehmann, A Bussowit, A Schrap, H Schraping, A Seifert, Frau Lübbe, A Gronert, J Knoll, C Dräger, W North, C Schwandt, F Würtner, F Krüger, M Schrap, A Hilgendorf, F Schulz, Frau Knüpfer, R Kullik, C Härtel, W Schrap, C Lindemann, H Zimmermann, C Schrap, Pastor Sauer, je 2 Sack, C Nebel 3 Sack Kartoffeln, A Seifert 1 Sack Rüben. Geldbeiträge zur Verbreitung der Frachtkosten: D Melcher, A Zietlow, H Duckerfchein, H Schmidt, J Hildebrandt, J Richardt jun., A Pierik, B Flohr, C F Juemann, C Schünke, F Pluckhahn, Frau Pluckhahn je 50c, J L Jilisch, C Voltmann, C A Christiansen, C H Jilisch, J Sund, C F Weiderr, J Wähler, W Lübbe, je \$1, A Maas, F Dberrecht, Frau Duckerfchein, C Gerbitz, A Schwantes, D Gerbitz, A Richardt, A Spiegelberg je 25c, J Jhde 10c, Frau Bleslin 15c, H und F Jache, H Binte je \$1.50. J Heidike, F Gohr, je eine Fahre nach Minn. Junction. Sämtliche Kartoffellieferanten gaben die Sacke zu.

Gott vergelte es den lieben Gekern!

A. Hönecke.

Für das Luth. Hospital in La Crosse, Wis. aus der Gem des Herrn P. Wm Franzmann zu Lake City, Minn.: Peter Bremer \$15, Frau Maria Schmußer, Gottlieb Schmidt je \$10, Carl Schmidt, Heinrich Gätke, John Defrang, Hein Roschen, Frau Rath Henn je \$5, John Burfeind \$8, Emilie Burfeind \$3, Wm Heldt \$3, Bartholb Gieshuff, Frau Rath Reinhardt, H C Danfers, Jakob Ehlers (\$5), Wm F Schröder je \$2, Minnie Sprick \$1.

Aus P. Franzmanns Gem zu West Florence, Minn.: Peter Cordes \$25, Claus Bremer, Christ Lüdken je \$10, John Dankers, John Witt je \$5, J R McCormick \$2.50, H Witt \$2, Fr Wm Steffenhagen, H Fischen je \$1.

Aus P. Baumanns Gemeinde zu Frontenac, Minn.: Wm Steffenhagen \$10, M Ackermann, F W Kohn, C Ackermann, C F Hunecke, Fr Anna Danmann, Jakob Vogt, H F Eifenzieher, John Kohn je \$5, J Gerden \$2, C F Gohrte \$3, F Grimm \$2, Fr Kaye 25c.

Aus P Baumanns Gem zu Red Wing, Minn.: John Garden \$5, Nettie Gifford \$1, Henry Struß \$1.

Gottf. Thurow.

Für die Christbescherung unserer Indianer in Arizona dankend erhalten: Durch P Döhler von Fr Damlers Schulkasse in Two Rivers \$2.35, von Frau M 50c, durch P Eidmann von Frau H Bruun \$2, Frau F Graf 50c, Frau Giese \$1, Frau Räther 2 Kinderkleider und 6 Taschentücher, Dr Peising \$1, Emilie Giese 25c, durch P Haase sen., aus der St. Johannesgem in Ironia \$5, aus der St Paulusgem in Ironia \$5.45, durch P Dovidat vom Frauenverein der Gnadengem in Dystosh \$6.50. Gott vergelt's!

J. H. Brockmann.

Dank.

Herrn J H Frank sagen für die reiche Spende zum Danktagungstage herzlichen Dank

Professoren und Studenten des Seminars.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodabuchhandlung, das Northwestern Publishing House, 347 3rd Str., Milwaukee, Wis.

Das verheißene Weihnachtsfest. Den größeren Schülern unserer Gemeindeschulen als summarische Darstellung der alttestamentlichen Heilsgeschichte zum Vortrag am Weihnachtsfeste dargeboten von D. Hagedorn.

Wäre die Dichtung in Musik gesetzt würde man es eine Cantate nennen. Sie erzählt die Geschichte der Verheißung des Alten Testaments in Strophen von 6 achtsfüßigen Zeilen in ernst hinschreitenden Spondeen. Diese sind fünfmal durchbrochen durch Chöre, welche Reflexion über die erzählte Geschichte einstreuen, so daß es im Ganzen 19 Strophen sind. Dem Dichter schwebte der Gedanke vor, daß die Chorstrophen von allen Kindern gesprochen werden sollten bis auf die letzte, für die eine Musikbeilage auf Wunsch zu haben ist, während die übrigen Strophen von einzelnen Kindern gesprochen werden. Ich würde empfehlen, daß später auch für die drei mittleren Chöre eine Musikbeilage vorbereitet würde und das Ganze so in die Festliturgie eingereiht wird, daß ein Examen über die alttestamentliche Geschichte der Weissagung dann wegfällt.

Preis: Einzeln 5c, Duß. 40c, 100 \$2.50.

Aus dem Verlage des Concordia Publ. House, St. Louis, Mo.:

Gefänge für Männerchöre. (8). Gute Auswahl. Abt, Bernh. Klein zc. @ 20c, Duß. \$1.50 und Porto.

Das Te Deum Laudamus, verdeutsch durch Luther für gemischten Chor von Chr. Söhler, M. D., Ph. D., Orgelbegleitung von J. Raschinger, Organist zu Cleveland, O. Preis 30 Cents.

Der 25. Synodalbericht der 10. Delegatensynode von Mo., D. u. a. St. 25 Cents.

Vorträge für Kinder zur Weihnachtsfeier von P. Fr. Sievers. Heft 4. Stück 5c, Duß. 30c, 100 \$2 und Porto.

Amerikanischer Kalender für 1903. Preis 10c.

Aus dem Verlage der Pilger Buchhandlung: Weihnachtsfeier für Wochen- und Sonntagschulen. Zusammengeheftet von Lehrer J. Gieschen. Einzeln 5c, Duß. 50c, 100 \$2.75.

Das Leben im Licht. Vier Erzählungen zu den drei Glaubensartikeln von C. Gersz. Preis \$1.25, 2. Aufl. festbind und gesund. Der schöne Einband macht es zum Geschenk passend.

The Choir Library No. 3. Glorious is Thy Name Almighty. Für gem. Stimmen. Comp. von J. Wambsgaunß. Verlegt von C. W. Strack, N. Y. Preis 15c. Duß. \$1.50.

Lorenz Publ. Co., Dayton, O.: Der Kirchenchor. Monatschrift. Jährlich \$1. Weihnachtsjubil. Eine Weihnachtsliturgie. Einzeln 6c, Duß. 60c, 100 \$4.50.

Verlag von Geo. Kessel, Stillwater, Minn.: Hofanna. Zwei Adventsgefänge für gemischten Chor. Einzeln 15c, Duß. \$1.50. Frohlockt ihr Völker der Erde. Für Männerchor. Einzeln 15c, Duß. \$1.25. Dies ist der Tag, den Gott gemacht. Weihnachtsgefänge für gem. Chor. Einzeln 15c, Duß. \$1.50.

Verlag von J. N. Lauritzen, Knoxville, Tenn.: Kirchliche Chorgefänge. Jährlich 4 Hefte. 50c per Jahr, 15c einzeln.

Union-Gebetsverein-Freikirche. Von Th. Luschnat, ev. luth. Pastor in Jüterburg (Preußen). Enthält in "Union" Geschichte und Charakteristik der Union, Drangsalirung der luth. Gemeinden durch die Regierung, im "Gebetsverein", dem größten Theil der Schrift, wird das verderbliche Wesen des Schwarmgeistes Kutak aufgeleckt. Der Abschnitt "Freikirche" handelt von deren göttlichem Recht zc. und enthält manches Gute.

Verlag von L. Wolfe n i n g, St. Louis: Weihnachts-Cantate für gemischten Chor von C. F. Baum. Einzeln 20c, Duß. \$1.50. Es waren Hirten zu Bethlehem. Für gem. Chor von Dr. Palmer. Einzeln 10c, Duß. 90c.

Sieben erschienen:

Der Gemeindeblatt-Kalender für 1903

reichhaltiger denn je und mit vielen hübschen Illustrationen versehen ist zum Versandt fertig.

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

NORTHWESTERN PUBLISHING HOUSE,

347 Third St., Milwaukee, Wis

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren:

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.